

Übergänge im Leben einer Gemeinde

Anregungen zur Selbstorganisation und medialen Selbstbildung

BERND FITTKAU, DOROTHEE REMMLER-BELLEN

Vorbemerkung

In unserem Beitrag werden wir drei Ebenen von Übergängen unterscheiden, die in vielen Organisations-Entwicklungs-Projekten mehr oder weniger stark zusammenwirken. In unserer Darstellung ist diese Trennung möglich. In der Praxis verweben sich diese Perspektiv-Ebenen, treten miteinander in Wechselwirkungen, erzeugen kaum vorhersehbare (Gruppen-) Dynamiken in den institutionellen, sozialen und individuellen Lebensfeldern der Beteiligten und erzeugen wissenschaftlich nur schwer fassbare und kontrollierbare Systemkonstellationen. Der Versuch, hier chaostheoretische Modelle heranzuziehen, dient auch dem Versuch, diese Komplexität zu würdigen und ihr einen Namen zu geben, um so der verlorenen Kontrolle wenigstens begrifflich ein Ordnungselement entgegen stellen zu können. Es gibt wohl kaum eine treffendere Charakterisierung dieser wissenschaftspraktischen Problematik, als sie Goethe in der Schülerszene mit „Professor Mephistopheles“ in Faust 1 in Versform gefasst hat mit dem bekannten Fazit: „...Dann hat man die Teile in seiner Hand, fehlt leider nur das Geistige Band“. Wer diesem Gedankenstrang der „Geistigen Bänder“ noch weiter folgen möchte, der kann fündig werden bei Fittkau (2011). Hier wollen wir uns zufrieden geben mit der herrschenden akademischen Norm unserer Spezialisten-Wissenschaften und wie im Titel angekündigt, drei „Teile in die Hand“ zu nehmen.

Teil 1: Übergänge im Leben einer Gemeinde

Wir sind froh und dankbar, an einem der wenigen „Leuchtturmprojekte“ der praktischen Gemeinde-Entwicklung in Deutschland beteiligt zu sein: Dem „Saarburger Modell“ des Ortsbürgermeisters

Bernd Gard der kleinen Gemeinde Mannebach in Rheinland-Pfalz. *„Selbst die Ortsbürgermeister und Gemeinderäte der kleinsten Kommunen müssen sich den Herausforderungen im Zusammenhang mit den Themen Demografie, Gesundheit, Altersarmut und Migration stellen. Die Bürgermeister benötigen eine fachliche und personelle Unterstützung, um die Dörfer zukunftsfähig zu machen. Die Gestaltung der zukünftigen Entwicklung sollte in den Kommunen erfolgen. Die Bürgerbeteiligung ist der Schlüssel zum Erfolg“* (Gard 2016a). So heißt es in dem Fortbildungs-Ankündigungsflyer der Kommunalakademie. Eine ausführliche Programmvorstellung der drei aktuellen Ausbildungs-Module zum „Dorfentwickler für kommunale Gesundheit und Demografie“ findet man im Internet unter Gard (2017):

- Modul 1:**
- *Grundlagen für zukunftsorientiertes Handeln in den Kommunen (Gesellschaftlicher Wandel, Dorfentwicklung, Demokratie-Entwicklung, Gemeinwohl-Gemeinden, ...)*
 - *Handwerkszeug zur Gestaltung der kommunalen Entwicklung (Changemgmt., Kommunikation, Führung, Beratung, Moderation, ...)*
- Modul 2:**
- *Eine neue Philosophie und erfolgreiche Modelle in der Kommunalentwicklung (Betriebl. Gesundheitsmgmt., Salutogenese, Resilienz, ...)*
 - *Gesundheitsförderung und Prävention im kommunalen Setting (Prävention in KiTa und Schule, Gesundes Kinzigtal, ...)*
- Modul 3:**
- *Erprobte Modelle zur Aktivierung von Kommunen (Regionale Mobilität, Kraft-/Ausdauertraining im Alter, Wohnformen im Alter, ...)*
 - *Praxis, Maßnahmen, Ideen und Visionen (Berichte aus der Praxis – Geschichten des Gelingens, ...)*

Dabei geht es primär um die Motivierung, Inspirierung, Begeisterung, Gewinnung der kommunalen Akteure (Bürgermeister, Gemeinderäte, engagierte Bürger, ...) für praktische Entwicklungs-Projekte. Dazu dienen motivierende Praxisbeispiele, herausfordernde Zukunftsszenarien, sinnstiftende Rollenklärungen, mutmachende mentale Ausrichtungen, praktikable Erweiterungen des Kopf- und Handwerkszeuges für Bürger und Bürgermeister. Vor Ort wird dieser Veränderungsprozess dann gestartet mit Bürgerbefragungen, aktiver Bürgerbeteiligung und Zukunftswerkstätten (siehe Gard 2016b).

Diesen Übergang kann man in etwa so charakterisieren: *Von der (Ist-Zustands-) Verwaltung zur Potential-Entfaltungsgemeinschaft*. Will man diesen Organisations-Entwicklungs-Prozess einer Kommune konzeptionell übersichtlich darstellen, so bietet sich folgendes 3-Stufen-Modell an, das eine schweizer Beratungsfirma unter dem Titel „Die Kraft der Dörfer“ vorschlägt (ecoloc gmbh 2016- Abb.1). Wesentlich erscheint uns dabei die Wende von der hierarchieorientierten Erwartung vieler Bürger, dass „alle Veränderungen top-down von oben kommen müssen“ hin zur Selbstermächtigung und Selbstorganisation der Bürger-Bedürfnisse und –Problemsichten. Betroffene sollen zu Beteiligten werden und als Mitverantwortliche ernst genommen werden: Aktivierung von Bottom-up-Impulsen. Natürlich stößt das bei vielen Bürgern und Politikern zunächst auf Skepsis und Ablehnung: „Dafür sind doch andere (Experten, Gewählte etc.) zuständig“ und es muss die „allzu menschliche“ Bequemlichkeits- und Machtverlustangst-Barriere überwunden werden

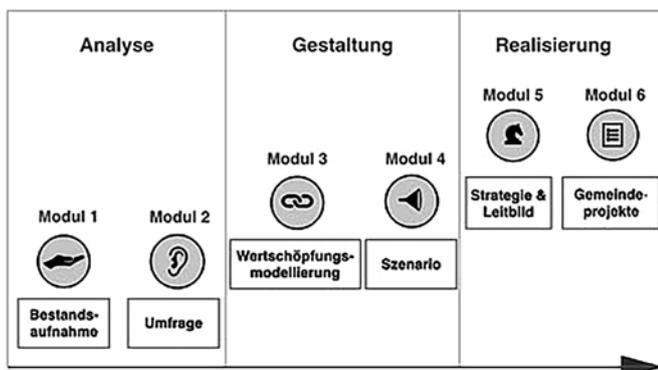


Abb. 1

Top-Down- und Bottom-Up-Prozess-Verflechtungen

So überzeugend und ordnend ein solches Modell – besonders für akademisch Vorgebildete – sein mag, so sehr tritt dabei ein wesentlicher Erfolgsfaktor in den Hintergrund: Wie gewinne ich die betroffenen Menschen, diesen Prozess (Analyse-Gestaltung-Realisierung) in ihrem Lebensfeld umzusetzen? Solche Prozess-Designs verführen leicht dazu, einen hierarchie-dominierten Top-Down-Ansatz (vom Kopf in den Körper und von der Führung/den Geldgebern/oberen Funktionsträgern zu den Bürgern) zu konzi-

pieren. Unser Ansatz legt den Schwerpunkt auf persönliche Motivierung und praktische Visionsbildung, auf das Empowerment der Bürger: Wie gelingt es, dass aus Betroffenen Beteiligte werden? Wie gelingt es, den Bürgern einen Raum zu geben, in dem sie von der Passivität und dem Klagen über die Ist-Situation zu aktiven und engagierten Gestaltern ihrer Zukunft werden? Dieser Bottom-Up-Ansatz ist zunächst aber auch nur gut gemeint. Denn alle Beteiligten leben ja in einem hierarchisch strukturierten gesellschaftlichen Umfeld. Und nur die wenigsten Bürgermeister wollen auf ihre erworbene Kompetenz und Macht und erfolgreichen Rollenmuster ohne Not verzichten, um neue und ungewohnte Muster eines moderativen, projektinitiierenden, machtdelegierenden, beratenden, begleitenden, ... Führungsstil zu erproben. Kurz gesagt: Gelebte „Demokratie ist kein Selbstgänger“¹.

Teil 2: Übergänge im Lehr-/Lernstil: Vom Lernen durch Experten-Impulse zur Selbstlern-Impulsierung aus „dem Netz“

Damit sind wir beim zweiten Übergänge-Teil und dem selbst erlebbaren Dilemma: Wie können wir die Lehr-Lernprozesse vom eingefleischten zentralistisch, hierarchiebezogenen, lehrerzentrierten Lehrstil in Richtung eines teilnehmerzentrierten, selbstorganisierten, prozessöffnenden Lernstils entwickeln, wenn wir einen solch notwendigen Übergang anregen wollen? Mindestens seit Galilei wissen wir, dass „man einem Menschen nichts lehren kann, sondern ihm nur helfen kann, es in sich selbst zu finden“. Denn Menschen sind autonome, zur Selbstorganisation befähigte Lebewesen mit hochentwickelten, zukunftsgestaltenden evolutionären Potentialen. Menschen befinden sich dabei in einem „Ego-Tunnel“ (Metzinger 2010) und entwickeln ihre je eigene innere Welt. Dabei befinden wir uns als Menschen, wie der Evolutionsbiologe Wilson treffend diagnostiziert, mindestens in folgendem Trilemma: „... Wir unterliegen steinzeitlichen Emotionen, besitzen mittelalterliche Institutionen und eine gottgleiche Technologie“ (Wilson 2013, S. 15).

Wie schaffen wir demokratieadäquate, zukunftsöffnende Lehr-Lernprozesse? Klar: Wir bemühen uns, Workshops mit starker Teilnehmerbeteiligung zu gestalten anstelle der akademisch üblichen Vortrags- und Seminarformen. Dennoch sind wir gerade bei innovativen Prozessen abhängig von den mutigen und wegweisenden Pionieren. Wir haben bei unseren Bemühungen folgenden Übergang versucht: Anregung zum Selbstlernen von „mutigen Pionieren aus dem Netz“ (siehe YouTube-Impulsgeber unten). Der Vorteil: Wir als Lehrende können uns auf diesem Wege aus der hierarchie-signalisierenden Vortragsrolle in die Rolle als Selbstlerner und Moderatoren zurückziehen und uns so eher auf Augenhöhe mit den Teilnehmern bewegen.

¹ Das ist übrigens ein weiteres von uns vorgestelltes Thema – aber wiederum in einem gewohnten Top-Down-Lehr-Lernstil: als Folien-Vortrag.

Wir haben mit folgenden sechs YouTube-Kurzvideos gute Erfahrungen gemacht. In unseren Tagesworkshops dienten sie zur Praxisdemonstration, Methodenwechsel und medialer Auflockerung. Hier in dieser Vorstellung wird daraus ein medialer Impuls-Potpourie, der aber dennoch einen lebendigen Eindruck vermittelt über unsere Ansätze zur kommunalen Entwicklung. – In Teil 3 werden wir die medialen Impulse kurz vorstellen. Wegen ihrer Kürze empfehlen wir allerdings, sich über die angegebenen YouTube-Links (noch einmal) einen direkten Eindruck zu verschaffen.

Teil 3: Übergänge im Leben der beteiligten Akteure

Auf dieser Ebene finden bei allen Entwicklungsprojekten die vielleicht wichtigsten Veränderungen statt: Im Kopf und Herzen der beteiligten Menschen, die sich von unseren personalen und medialen Entwicklungsimpulsen berühren lassen. In unserem Beitrag beim „Übergänge“-Symposium (im Mai 2017 in Bad Gandersheim) haben wir die Möglichkeit genutzt, die inneren Resonanzen zu den Medien-Impulsen auf Karten notieren zu lassen – mit der folgenden Instruktion:

Zum medialen Impuls-Potpourie zur kommunalen Entwicklung

„Lassen Sie die folgenden sechs medialen Impulse auf sich wirken und spüren Sie nach, welche *positiv-anregenden* Resonanzen diese in Ihnen auslösen. Machen Sie sich dazu nach jedem Impuls kurze Notizen auf jeweils einer Moderationskarte (mit Impulsnr.). Erst nach allen sechs Videos (nach ca. 30') werden wir eine Resonanz-Schlussrunde machen. – Wenn irgend möglich wollen wir aus Zeitgründen auf eine Diskussion nach jedem Einzelbeitrag verzichten. Vielleicht entsteht ein Gesamtbild“

(Ihre Impulsnotizen würden wir gerne für eine zusammenfassende Auswertung sammeln. Danke.)

Das Diagramm zeigt eine Moderationskarte mit sechs nummerierten Kästchen (1 bis 6), die in einer absteigenden Treppenform angeordnet sind. Jeder Kästchen ist ein rechteckiges Feld, das für Notizen vorgesehen ist.

Eine solche resonanzfokussierende Bewusstmachung wäre sicher auch in den Workshops mit den TeilnehmerInnen aus der Kommunalentwicklung nützlich, haben wir bisher aber noch nicht erprobt. Dies sind also erste – und wie uns scheint – ermutigende Pilotergebnisse.

1. Themen-Impuls: „Kommunale Intelligenz“

Prof. Dr. Gerald Hüther wird zu seinem Buch „Kommunale Intelligenz“ interviewt. Es geht darum, den wahren Schatz der Kommune zu heben: die in die Gemeinschaft hineinwachsenen Kinder und Jugendlichen, deren Begabungen und Talente es zu entdecken und zu entfalten gilt:

https://www.youtube.com/watch?v=Dq-GnoWj_Bs



Abb. 2

Teilnehmer-Resonanzen²:

Begegnungsräume schaffen

Themenzentrierte Interaktion (=Attraktion) „Was brauchen Sie“

Wer macht den ersten Schritt und wie

„Nachbarschaftshilfe; setzt soziale Kompetenz / soziales „Wachstum“ des Einzelnen voraus

„komplexe Beziehungserfahrungen in Kommunen machen“ – das Andere, den Anderen zu akzeptieren

Hypermobile Berufs Welt Anforderungen

Was machen Wohnungswortwechsel mit Kindern / mit Kindern die selber gerade im Übergang (Pubertät) sind?

Erlebt: Tochter hat sich zurückgezogen (Krankheit, Schulangst, Alpträume, Lehrer, die nicht hilfreich sind)

Kommunikation / Dialog – Kommune vs Städte

www.nebenan.de virtuell kann real werden?

Wie erzeugen wir in der Stadt Resonanz zu diesem Thema?

Vereinzelung macht Angst und schafft Aggressionen

Ein sehr gut fokussiertes Interview, dass auf die Bedeutung realer Kommunikations- und Vergewisserungsmöglichkeiten speziell für Kinder in den Kommunen hinweist.

2. Themen-Impuls: „Systemisches Konsensieren“ als Beitrag zur Demokratieentwicklung

Die Vorteile eines alternativen Entscheidungsverfahrens (Messung des sozialen Schmerzes/Widerstandes) zum gängigen Mehrheitsprinzip werden anhand eines praktischen Beispiels in 10'(15') überzeugend deutlich gemacht:

<https://www.youtube.com/watch?v=nu1pffXWks>

Vier Bergsteiger-Freunde mit unterschiedlichen Tour-Vorlieben und -Erfahrungen wollen gemeinsam eine Bergsteigertour machen. Wie gelingt eine möglichst konsensfähige und konfliktarme Entscheidung bei dieser Patt-Ausgangssituation?

Teilnehmer-Resonanzen:

Wie geht das in großen Gruppen?

Es braucht Information über die anderen Lösungen „objektiv“

Wer verkauft sich am Besten?

² Wir haben uns entschieden, die TeilnehmerInnen-Resonanzen in Auszügen und unkommentiert, ohne Kategorisierungs- und Zusammenfassungsveruch (z. B. in „Emotionale / Soziale / Kognitive / Handlungsanregende / Identifizierungs- / ... -Resonanzen“) wieder zu geben. Die Leser haben die Möglichkeit, eigene Formen von Metaresonanzen zu entwickeln.



Abb. 3

(Verstehen / Sinnfrage der Salutogenese)

spricht mich emotional an

scheint sensibel umzugehen mit den Widerständen des Einzelnen

Dramadrieck

? Was passiert, wenn Personen sehr konfrontativ / eskalativ gepolt sind?

! Wo lässt sich das niederschwellig lernen? In der Nachmittagssoap?!

Ernst gemeint

Demokratie – Entwicklung

Löst inneren Widerstand

Entscheidungsfindung und Kompromissbereitschaft werden gefördert

Jeder wird ernst genommen

Dialogfähigkeit – Kindergarten / Schule Wertevermittlung

Bewertung / Ausgrenzung führt zur Individualisierung, Integration daher schwierig.

Stigmatisierung von bildungsfernen Personen – Wertschätzung

Der Film greift ein wichtiges Thema auf und beschreibt einen formal sehr einleuchtenden Prozess des „Konsensierens“.

Offene Frage: Neben den Widerstandswerten erscheint mir der Begeisterungswert ebenso wichtig für die Begründung gemeinsamer Entscheidungen

3. Themen-Impuls: „Das Pinguin-Prinzip“

Dr. Eckart von Hirschhausen macht mit Hilfe einer persönlichen Anekdote in nur 4' sehr unterhaltsam klar, warum es meist erfolgversprechender ist, sich „sein Element“ zu suchen, wo man seine Stärken leben kann, als an den eigenen Schwächen herumzudoktern:

<https://www.youtube.com/watch?v=Az7IJfNiSAs>



Abb. 4

Teilnehmer-Resonanzen:

Geschichten aus dem Leben bewirken etwas

Sie rufen Erinnerungen und eigene Bilder und sind oft Lösungsmo-
delle

die Praxis lehrt die Theorie

Selbstoffenbarung macht Mut

Mut zum Leben

„Frage nicht, was die Menschheit braucht, sondern was Dich glück-
lich, lebendig macht.“

Stärkt mein Ich – bin – Selbstgefühl

stärkt Toleranz für Andere, zum Anders-Sein

Herzöffnend

Sehr gut auf den Punkt gebracht, warum Stärken stärken besser leb-
bar ist, als Schwächen kompensieren zu wollen.

Offene Frage: Wie entdecke ich meine Stärken in all den Schwächen

4. Themen-Impuls: „Gemeinwohl-Ökonomie“

In einem 5'-Erklärvideo werden die Grundgedanken der Gemeinwohl-Ökonomie (als praktikables alternatives Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell zum herrschenden, krisenerzeugenden neoliberal-finanzkapitalistischen) plastisch ins Bild gesetzt und einfach erklärt:

<https://www.youtube.com/watch?v=cVFvyd7SmxU>

Die Gemeinwohl-Ökonomie will die Werte, die Beziehungen gelingen lassen und als Leitlinien für unsere Gesellschaft in der Verfassung festgeschrieben sind in unseren Wirtschaftsunternehmen (und auch in Bildungs- und kommunalen Verwaltungsorganisationen) als Maßstab des Gemeinwohl-Erfolges gleichrangig neben den Finanz-Erfolg stellen. Die Bürger sollen diese Werte für ihre spezifische Situation konkretisiert und mit Leben gefüllt werden. Und der Staat soll entsprechende Anreizsysteme schaffen zur Förderung eines sich so entwickelnden Gemeinwohls.



Abb. 5

Teilnehmer-Resonanzen:

geniale Bildergeschichte

Schulstoff wie z. B. Film Tomorrow

Was tun die Großen? (Aldi, Lidl, Migros, MC Donald)

„Klingt gut“

Wie wird das Kind geboren?

*Braucht es immer externe Berater und damit Finanzen?
Welche Werkzeuge gibt es noch?
Vielleicht / sicher wichtigstes Thema, das aber sehr viel Verunsicherung bringt (green-washing Verdacht)
(systemalternativen verbrannt)
Individuelle Sicherheit ist die Grundlage um überhaupt frei und leicht zu handeln und lernen.
Förderung der sozialen Eigenverantwortlichkeit vom Ich zum Wir
Der Gedanke und das Gefühl „Einer für Alle – Alle für die Welt“ wird Führungspersonal
Welche Fähigkeiten gehören unabdingbar zur Führung von Personal? ...
Flache Hierarchien, Wertschätzung, Kommunikation, Motivation
System verändernde Kräfte = Machtverlust
Plakative Darstellung der Grundidee der Gemeinwohlökonomie
Offene Frage: Schafft diese Art formalisierter Buchführung wirklich Vertrauen in Gemeinwohl oder ist sie in der Konkurrenz-Gesellschaft nur ein weiteres Feld für Betrugsversuche?
„Um-Bewertung“
Gesellschaftlich notwendige einzige „Lösung“
vom Ich – Wir – Nachhaltigkeit!
Bis aufs kleinste Glied anwendbar (eigene Familie, Leben)*

5. Themen-Impuls: „Die Kommune als starke Gemeinschaft“

*In einem 5'-Video-Zuschnitt wird der Aktionstag 2016 der Stadt Erkrath vorgestellt, wo öffentliche Einrichtungen und Wirtschaftsunternehmen ihre Beiträge den jungen und alten Bürgern vorstellen und gemeinsam gefeiert wird:
<https://www.youtube.com/watch?v=HruayLSBYcs>*



Abb. 6

Teilnehmer-Resonanzen:

*wunderbare Vision (vielschichtige Beziehungen)
Verlagerung von Verantwortlichkeiten staatlich/Verfassung – Ehrenamt
gemeinsame Praxis, sehen wie arbeiten andere, Vorbildlernen ganz wichtig.
So wie Schüleraustausch, nur anders, für alle Alter.
Kommunale Gemeinschaft / Vernetzung / Integration wächst
Wertschätzung äußerer und innerer Werte, Schwächen und Stärken werden gefördert, angeregt.*

*Gemeinsames Leben und Arbeiten gibt es in meiner Wahrnehmung eher im pathologischen Bereich.
Was ist mit den „Gesunden“?
Ambivalentes Gefühl zu dem Verhältnis von inszeniertem PR für eine Aktion und der unterstellten Dauerwirkung.
Große Zweifel, ob auf diesem Weg wirklich „starke Gemeinschaften“ entstehen.
sehr berührend
Wunsch nach mehr Kooperation in allen Lebensbereichen*

6. Themen-Impuls: „Dorfgesundeshütte Mannebach“

*In einem 4'-Video stellt Bernd Gard, der Initiator des hier vorgestellten Kommunalentwicklungs-Projektes die praktischen Mobilisierungsaktivitäten in seiner Gemeinde vor:
<https://www.youtube.com/watch?v=R8exYiiADNc>*



Abb. 7

Teilnehmer-Resonanzen:

*Wer steht als erster auf?
Wie wird er / sie unterstützt?
Poop der privat-Ideen und Initiatoren (Input mit Wirkung)
Es braucht Menschen / Bürgermeister mit Visionen
Fühlt sich gut an.
Oft stehen ja „Versicherungsbedingungen“ gegen kollektive Wirkung. (hier Dorfmobil; Sportplatz). Wie kann man damit umgehen und Dinge möglich machen?
Ein Bürgermeister dem das Wohl seiner Gemeinde am Herzen liegt und der begeistern kann.
Wie findet Vernetzung statt? Mit welchen Mitteln?
Ein entschlossener Bürgermeister, dessen Aktivität die Bevölkerung mobilisieren soll.
Offene Frage: Gibt es neben ihm noch Andere?
Der Fitness-Aspekt ist noch weit entfernt von einer „ganzheitlichen“ Perspektive.*

Fazit:

In einem gerade durchgeführten Follow-Up-Workshop nach ca. 10 Monaten konnten wir mit Freude feststellen, dass diese Impulse bei einer Reihe von TeilnehmerInnen zu engagierten Eigenentwicklungs-Prozessen in ihren Kommunen geführt haben. Dazu war als ein nächster praktischer Schritt die Übertragung der gewonnenen Erkenntnisse in die jeweilige Gemeinde vor Ort in Form einer professionell moderierten „Zukunftswerkstatt“ (Jungk 1985) besonders nützlich. In solchen 1-2 tägigen Zukunftswerkstätten wird ein Raum geschaffen, in dem der Geist der Selbstermächtigung und Selbstorganisation an die teilnehmenden Bürger weiter gegeben wird. Hier werden kommunale Verbesserungs- und Entwicklungsthemen benannt und Projektgruppen für alle als wichtig, nützlich und machbar erscheinenden Themen gebildet. Kriterien für ein praktisches Zukunftsprojekt ist, ob sich eine kleine Gruppe interessierter Bürger findet, die sich für die Realisierung begeistert fühlen und die dann auch gleich aus ihren Reihen einen Projekt-Kümmerner auswählen für die Organisation und Koordination der Startimpulse. Als geistige Bänder, die diesen Entwicklungsprozess zusammenhalten und beflügeln, erscheinen uns besonders wichtig:

- der Geist der bürgerlichen Selbstermächtigung, Selbstermutigung, Selbstwirksamkeit
- der Geist der Kooperation, Zugehörigkeit und Wertschätzung
- der Geist der positiven menschlichen Potentialentfaltung und Persönlichkeitsentwicklung
- der Geist der Fehlertoleranz, Lernoffenheit und Veränderungsbereitschaft
- der Geist der Geduld und des langen Atems
- der Geist, sich an gemeinsamen mitmenschlichen Werten zu orientieren, wie sie beispielsweise die Gemeinwohl-Ökonomie anbietet und entwicklungs offen erprobt (Menschenwürde, Solidarität und Gerechtigkeit, Ökologische Nachhaltigkeit, Transparenz und Mitentscheidung). □

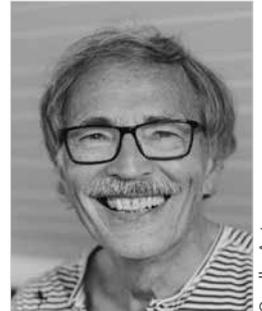
Literatur-/Medienhinweise:

- Die Stadt als starke Gemeinschaft – Aktionstag als Aktivierungsimpuls <https://www.youtube.com/watch?v=HruaylSBYcs>
- Ecologic gmbh (2016): Die Kraft der Dörfer <https://www.ecologic.org/>
- Fittkau B (2011): Persönlichkeitsentwicklung zwischen Angst, Hoffnung und Ideologie (PDF-Download) <http://www.berndfittkau.com/vortrag.php>
- Gard B (2016a): Das Saarburger-Modell – Faltblatt der Kommunalakademie Rheinland-Pfalz, Boppard
- Gard B (2016 b): Gemeinsam sind die Dorfbewohner stark (PDF) <http://trassem.de/media/files/2016-05-07-44-TV%2020160502%20Gemeinsam%20sind%20die%20Dorfbewohner%20stark.pdf>
- Gard B (2017): Dorftwickler für kommunale Gesundheit und Demografie (PDF-Datei) http://www.akademie-rlp.de/dokumente/sonderausschreibungen/Schulung_Dorftwickler_2017.pdf
- Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ) kurz erklärt <https://www.youtube.com/watch?v=cVFvyd7SmxU>
- Hirschhausen E v (2010): Pinguin-Prinzip <https://www.youtube.com/watch?v=Az7lJfNiSAs>
- Hüther G (2013a): Kommunale Intelligenz – Potentialentfaltung in Städten und Gemeinden. Hamburg: Edition Körber-Stiftung.
- Hüther G (2013b): im 3-Sat-Interview zu seinem Buch „Kommunale Intelligenz“ https://www.youtube.com/watch?v=Dq-GnoWj_Bs
- Jungk R, Müllert N R (1985): Zukunftswerkstätten – Wege zur Wiederbelebung der Demokratie. München: Goldmann.

- Kurzberichte Dorfgesundheitshütte Mannebach <https://www.youtube.com/watch?v=R8exYiiADNc>
- Metzinger T (2010): Der Ego-Tunnel. Berlin: Berlin Verlag.
- Wahre Demokratie durch „Systemisches Konsensieren“ (2012) <https://www.youtube.com/watch?v=nu1pfFXXWks>
- Wilson EO (2013): Die soziale Eroberung der Erde. München: Beck.

Prof. Dr. Bernd Fittkau

- Studium der Mathematik und Psychologie an der Universität Hamburg, Assistent und Dozent für Klinische und Pädagogische Psychologie
- Pionier des Kommunikationstrainings für Führungskräfte (gemeinsam mit Prof. Dr. Friedemann Schulz von Thun; Buchveröffentlichungen)
- Univ.-Professor für Pädagogische Psychologie und Beratung an der Universität Göttingen (1973 bis 2006): Entwicklung und Durchführung eines Curriculums für Pädagogische Beratung (Buchveröffentlichung)
- Zusatzausbildungen in verschiedenen beraterrelevanten Verfahren der Humanistischen Psychologie
- Parallel zur Hochschullehrer-Tätigkeit seit 1970 Praxistätigkeit als Führungskräfte-Trainer, -Coach, Teamentwickler, Organisationsberater
- Partner in Berater-Netzwerken; Wissenschaftlicher Beirat der Göttinger Kongresse für Erziehung und Bildung, der Gemeinwohl-Ökonomie, des Verbandes Deutscher Präventologen; Coaching zur Gesundheitsförderung u. Persönlichkeitsentwicklung in eigener Praxis in Hamburg



Quelle: Autor

Kontakt

Prof. Dr. Bernd Fittkau
Justus-Strandes-Weg 8 22337 Hamburg
Phone: 040-35 96 05 00 Fax : 040-35 96 05 01 Mobil: 0172 7423530
bernd.fittkau@t-online.de www.berndfittkau.com

PUBLIKATIONEN zum Thema „Gesundheitsförderung“

- Fittkau, B., Geus, T., Weber, M. (2007): Die weichen Faktoren der Führung – Teil I: Vertrauen und Kommunikation. Wartenberg b. München: mtt-Werkstatt-Berichte (Bd. 3)
- Fittkau, B., Geus, T., Weber, M. (2009): Die weichen Faktoren der Führung – Teil II: Team-Entwicklung und Eigen-Entwicklung. Wartenberg b. München: mtt-Werkstatt-Berichte (Bd. 4)
- Fittkau, B., Geus, T., Hübl, D. (2011): Perspektive 50+: Qualität im 3. Lebenszyklus (Q3L). Neuried b. München: mtt-Werkstatt-Berichte (Bd. 7)

Die Präventologin Dorothee Remmler-Bellen

war nach dem Studium als Lehrerin und Schulleiterin tätig. Seit 2010 bietet sie mit ihrem Zentrum für Prävention und psychosoziale Weiterbildung, Entwicklungen im psychosozialen Präventionsbereich an. Schwerpunkte sind Fortbildungen für ErzieherInnen, Lehrkräfte und SozialpädagogInnen zur Entwicklung und Stärkung von Gesundheits- und Lebenskompetenzen auf Basis der Salutogenese. Das salutogen basierte Trainingskonzept: Gesundheit und Lebenskompetenz hat sie unter der Mitarbeit von Dr. Ellis Huber und Jan Lehmann entwickelt und bildet hierzu Trainer aus. Sie ist seit 2012 Vorstandsmitglied beim Berufsverband der Präventologen e.V. und für den Verband seit 2010 als Studienleiterin und Dozentin tätig. Sie ist seit 2015 Vorstandsmitglied des Dachverbandes der Freien Gesundheitsberufe e.V. und engagiert sich für das Aktionsbündnis Lernfeld Gesundheit. Sie ist Lehrbeauftragte einer staatlich anerkannten Hochschule und lehrt dort Salutogenese, Gesundheitsförderung, Prävention und Gesundheitskompetenz.



Quelle: Autor